

*In den zwölf Jahren von 1933 bis 1945 versuchten die Nationalsozialisten, alles Leben auszulöschen, das ihrer Auffassung nach weniger wert war als ihr eigenes. Wegen dieses Rassenwahns wurden in Europa mehrere Millionen Menschen ermordet. Die Aufarbeitung dieses Traumas ist bis heute nicht abgeschlossen. An vielen Orten Europas gibt es Stätten, um der Opfer des Nationalsozialismus zu gedenken. Überlebende des Mordens und ihre Angehörigen kämpfen gegen das Vergessen. Sie veröffentlichen ihre Erinnerungen, halten Vorträge und klären jüngere Generationen über die Verbrechen der NS-Zeit auf. Der Holocaust – Haben wir damit nichts mehr zu tun?*

-----

Will man verstehen, wie der Antisemitismus während der NS-Diktatur seinen katastrophalen und menschenverachtenden Höhepunkt erlangen konnte, so muss man sich einen Überblick über die Geschichte des Zusammenlebens christlicher und jüdischer Menschen in den deutschen Gebieten verschaffen. Hier soll ein kurzer Blick auf die frühe Moderne geworfen werden.

Im 16. Jahrhundert nahmen Gewalttaten gegenüber der jüdischen Bevölkerung wieder zu. Ein Grund dafür waren auch die antisemitischen Schriften Martin Luthers. Jüdische Gelehrte trugen das Problem zu Kaiser Karl V., der das sogenannte „Große Speyrer Judenprivileg“ erließ. Jüdische Bürger durften nicht drangsaliert, an der Ausübung ihres Glaubens gehindert und es durften ihnen keine höheren Zölle auferlegt werden.

Während des Dreißigjährigen Krieges kam es vermehrt zu Plünderungen von jüdischen Einrichtungen. Im Verlauf des 17. Jahrhunderts gab es immer wieder vereinzelte Pogrome, also Judenverfolgungen, in verschiedenen Städten, während die jüdische Bevölkerung in anderen Städten relativ unbehelligt leben konnte.

Im 18. Jahrhundert, während des Zeitalters der Aufklärung, verbreitete sich die Annahme, dass sich die jüdische Bevölkerung an die Lebensweise der christlichen Bürger anzupassen habe. Viele gebildete Juden folgten dieser Auffassung und passten sich an, sodass ihr Glaube eine immer geringere Rolle in ihrem Leben spielte. Den Prozess dieser Angleichung nennt man Assimilierung. Das führte zu Spannungen in den jüdischen Gemeinden zwischen denjenigen, die sich assimilieren wollten, und denjenigen, die ihre betont jüdische Lebensweise nicht aufgeben wollten, da die Ausübung ihres Glaubens ihr gutes Recht war.

Die Teile der deutschsprachigen Gebiete, die Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts von Napoleons französischem Kaiserreich erobert wurden, bekamen neue Gesetze. Dazu gehörte auch die Emanzipation der Juden. Das bedeutete, dass die jüdische Bevölkerung der christlichen Bevölkerung vollkommen gleichgestellt war. Im 1808 aber gab es ein neues Gesetz, dass es der jüdischen Bevölkerung verbot, nach eigenem Willen umzuziehen. Ebenso wurde ihr die Ausübung bestimmter Berufe verboten.

Nach den napoleonischen Kriegen gab es in den deutschen Territorien verschiedene Gesetze zur Stellung der jüdischen Bevölkerung. Im Königreich Preußen wurde Juden formell das volle Bürgerrecht verliehen. Das galt aber nicht für die Provinz Posen. Die Gesetze waren also alles andere als einheitlich. Diese Ungleichheit führte unter anderem dazu, dass sich viele jüdische Menschen an der Revolution von 1848 beteiligten, um eine einheitliche Verbesserung ihrer Lebensumstände und Rechte zu erwirken. Die einheitliche Behandlung der jüdischen Bevölkerung wurde aber erst mit der Gründung des deutschen Kaiserreiches im Jahr 1871 erreicht.